

---

# Mephiboseth oder die Barmherzigkeit Gottes

---

*«Ich will Barmherzigkeit an dir tun, um Jonathans, deines Vaters willen»  
(2. Samuel 9,7).*

Vor vielen Jahren las ich eines Morgens im neunten Kapitel des zweiten Buches Samuel die Geschichte Mephiboseths, des lahmen Sohnes Jonathans. Zu Anfang fand ich eben nichts Besonderes, wodurch meine Aufmerksamkeit hätte gefesselt werden können; jedoch beim nochmaligem Lesen ruhte mein Auge auf den Worten Davids: «Ich will Barmherzigkeit an dir tun, um Jonathans, deines Vaters willen.» Plötzlich tauchte der Gedanke in meinem Herzen auf: «Ach! das ist ein schönes Bild von der Güte Gottes durch Jesum Christum.» Es war mir, als öffne sich meinen Blicken eine liebliche Landschaft beim Anbruch eines schönen Morgens. Viele Jahre sind seitdem verflossen; aber was ich damals fühlte und genoß, das hat sich tief in meinem Gemüte eingepägt. Oft bin ich dahin geführt worden, diese liebliche Geschichte zum Gegenstande meiner Predigt zu machen; und viele Seelen sind dadurch zu Christo geführt worden. Und gerade dieses ermutigt mich, auch dem Leser dieser Schrift eine kurze Abhandlung über den oben erwähnten lehrreichen Teil des Wortes Gottes vorzulegen und zwar in dem Vertrauen, daß der Herr dieselbe zum Nutzen vieler Seelen segnen werde.

In diesem Gemälde *der Barmherzigkeit Gottes* entdecken wir zwei Charaktere. Wir sehen hier den Mephiboseth, das Kind der Gnade, und den Ziba, den selbstgerechten Mann. Das Verhalten Mephiboseths stellt uns den Zustand eines zu Gott gebrachten Sünders in der deutlichsten Weise vor Augen. Wir lesen: «Auch hatte Jonathan, der Sohn Sauls, einen Sohn, der war lahm an den Füßen, und war fünf Jahre alt, da das Geschrei von Saul und Jonathan aus Israel kam, und seine Amme ihn aufhob und floh; und indem sie eilte und floh, fiel er und ward hinkend; und er hieß Mephiboseth» (2. Samuel 4,4). Von dieser Zeit an wohnte der lahme Knabe in Lo-Dabar, welches hebräische Wort einen Platz ohne Pflege bedeutet. Da er aus dem Hause Sauls, des Feindes Davids, war, so erblickte er jedenfalls auch in David seinen Feind und mied deshalb dessen Nähe.

Wie deutlich stellt uns dieses den Zustand des gefallenen Menschen vor Augen! Sobald die Sünde das Herz Adams verunreinigt hatte, «versteckte er sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes, des Herrn, unter die Bäume im Garten» (1. Mose 3,8). Und ist dieses nicht auch der Zustand des Sünders in unsern Tagen? Warum haschen heutzutage so viele Menschen nach den Vergnügungen und Zerstreungen dieses Lebens? Sie kennen Gott nicht. Weil sie Feinde Gottes sind, erblicken sie auch in ihm ihren Feind und meiden daher geflissentlich seine Gegenwart. Der Gedanke, eine Stunde in der Gegenwart Gottes wandeln zu müssen, würde ihnen schrecklich sein. Beunruhigt auch dich ein solcher Gedanke, mein Leser? Ach! dann kennst auch du Gott nicht. Vielleicht wirst du sagen: «Ich habe gesündigt; und darum fürchte ich mich vor Gott.» Es ist wahr, du hast gesündigt, und ich habe gesündigt, und alle haben gesündigt. Aber wenn du wüßtest, daß Gott seines eigenen Sohnes nicht geschonet hat, um Sünder zu retten, dann würdest du auch erkennen, daß Gott der Einzige ist, an welchen du, als Sünder, dich wenden kannst und zwar in der völligen Gewißheit, daß «das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt von aller Sünde» (1. Johannes 1,7).

Doch wenden wir unsere Blicke wieder auf das uns vorliegende Kapitel. Der König sprach: «Ist noch jemand vom Hause Sauls, daß ich Gottes Barmherzigkeit an ihm tue» (2. Samuel 9,3)? – Ist das nicht in der Gegenwart die Sprache und das Werk des Geistes Gottes? Ist nicht irgendjemand von den gefallenen Söhnen und Töchtern Adams in unserer Nähe, welchen wir hinführen könnten zu der Barmherzigkeit Gottes? Es ist nicht die Frage, ob und wie tief du gefallen, ob du durchaus lahm, lahm an beiden Füßen bist und dich in einem Hause ohne Pflege befindest. Du bist ein armer, verlornen Sünder; und ob du dich auch vor Gott zu verbergen suchst, so wirst du doch in dieser Welt der Sünde und des Elends nichts finden, was dich glücklich machen kann. Bist du gefolgt den Einflüsterungen Satans, oder hast du dein Vertrauen gesetzt auf die Reize und Schätze dieser Welt, bis dein armes Herz unter den bittersten Täuschungen zusammengebrochen und nur eine traurige Leere zurückgeblieben ist? Nun dann lausche, und ich werde dir von jemandem erzählen, der alle deine Bedürfnisse befriedigen kann und will.

Ziba, der *selbstgerechte* Mann, belehrte den König, daß Jonathan nur noch einen Sohn habe, welcher lahm sei und in Lo-Dabar im Hause Machiers, des Sohnes Ammiels, wohne. «Da sandte der König David hin und ließ ihn holen» (2. Samuel 9,5). Welch eine herrliche Sache ist dieses *Holenlassen!* Ebenso handelt Gott in völliger Gnade. Die Menschen erzeugen nur denen Güte und Barmherzigkeit, welche es nach ihrer Meinung verdienen. Oder sie erwarten, daß ihre Güte in irgendeiner Weise erwidert werde. So handelt Gott nicht. Mephiboseth hatte nichts getan, wodurch er die Barmherzigkeit des Königs verdient hätte. Er hatte auch nicht einmal den ersten Schritt zu tun. Nein; *die Gnade ließ ihn von Lo-Dabar, dem Orte, wo er sich befand, abholen.* Und ist nicht auch der Herr Jesus zu den armen Sündern, das heisst dahin gekommen, wo sie sich befanden? Er kam um sie abzuholen und er fand sie tot in den Vergehungen und in den Sünden. Er nahm ihren Platz ein, und starb auf dem Kreuze für sie, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er sie zu Gott führe. Nur in der Gesinnung eines Pharisäers kann jemand sagen: «Der Mensch muß den ersten Schritt tun.»

Mephiboseth war zu lahm, als daß er den ersten Schritt hätte tun können. Er mußte notwendig geholt werden. Und er, welcher die gänzliche Ohnmacht und die frei suchende Gnade kannte, hat gesagt: «Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater ihn ziehe, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage» (Johannes 6,44). Und wiederum: «Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen; und wer zu mir kommt, werde ich nicht hinausstoßen» (Johannes 6,37). Ach! wären wir der frei wirkenden Gnade nicht begegnet, so würden wir in unserm armseligen Streben, uns vor Gott zu verbergen, alle umgekommen sein. «Da nun Mephiboseth zu David kam, fiel er auf sein Angesicht» (2. Samuel 9,6). Welch ein Bild des Schreckens und der Furcht! Was hatte er, der Sohn Sauls, des Mannes, welcher stets nach dem Leben Davids getrachtet hatte, zu erwarten? Konnte nicht im nächsten Augenblicke die Stimme der unerbittlichen Gerechtigkeit sein Leben fordern? Dort am Boden liegt er und liefert uns in dieser Stellung das treue Bild eines mit Sünde und Schuld beladenen und in die Gegenwart Gottes gebrachten Sünders, welcher Gott nicht kennt und darum nicht weiß, was seiner harret. Und als David rief: «Mephiboseth!» da folgte die zitternde Antwort: «Hier bin ich, dein Knecht!» Wie wenig wird der arme Lahme an die unbedingte Gnade, womit er überschüttet werden sollte, gedacht haben! «Hier bin ich, dein Knecht!» Das ist der höchste Gedanke eines gefallen Menschen. Er wagt es, sich als Knecht anzubieten und hofft auf diesem Wege Rettung zu finden. Das ist die Religion jedes menschlichen Herzens.

Aber jetzt laßt uns auf die Worte Davids horchen. Wie der Vater in dem Gleichniß des verlorenen Sohnes, so unterbricht auch hier David den Unglücklichen mit den Worten: «Fürchte dich nicht, denn ich will Barmherzigkeit an dir tun um Jonathans, deines Vaters, willen und will dir alle Acker deines Vaters Saul wiedergeben; du aber sollst täglich an meinem Tische das Brot essen» (2. Samuel 9,7). David handelt hier, wie Gott gegen einen Sünder handelt. Keine Bedingungen werden gestellt. Es heißt nicht: «Wenn du dieses tust», oder: «Wenn du dieses nicht tust.» O nein; es ist alles freie, unbeschränkte Gnade; es ist die Barmherzigkeit Gottes. «*Ich will Barmher-*

zigkeit an dir tun» –, und zwar ganz und gar um eines andern willen. «Und du sollst täglich an meinem Tische das Brot essen.» Finden wir nicht dasselbe in dem oben erwähnten Gleichnisse, wo der Herr Jesus die unbekannte, unbegrenzte Liebe und Gnade des Vaterherzens zu offenbaren suchte? Gab es dort irgendeinen Tadel? Gab es dort irgendeine Bedingung? Nein; «er fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn viel» (Lukas 15,20). Ist das nicht die Barmherzigkeit Gottes? Hat nicht der Herr Jesus in dieser Weise den wahren Charakter Gottes gezeichnet? Empfängt er nicht also den armen, verlornen Sünder? Sind es nicht seine Worte, die er dem armseligen, zitternden, verdammungswürdigen Sünder zruft? Gott sei gepriesen, daß wir alle diese Fragen mit einem kräftigen «Ja» beantworten können. Ja, Gott kann auf das Kreuz Christi hinweisen und sagen: «Fürchte dich nicht; denn ich will Barmherzigkeit an dir tun, um Jesu willen.» Und dieses alles ohne irgendeine Bedingung. Alles aus Gnaden, hervorströmend aus der unendlichen Liebe Gottes.

Geliebter Leser! Hast du Gott also kennen gelernt? «Gott aber, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (durch die Gnade seid ihr errettet), und hat uns samt ihm auferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christo Jesu, damit er erwiese in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns in Christo Jesu» (Epheser 2,4-7). Kannst du sagen, daß dieses dein Teil ist? – Der Mensch würde sicher dem lahmen Jüngling allerlei Verhaltensmaßregeln und Ratschläge erteilt haben, wie er seine Füße zu heilen und wer weiß was alles zu seinem Glücke zu tun habe. Allein hier finden wir nichts dieser Art. Nein, er kommt, wie er ist, und weiter wird nichts verlangt. Von welcher Seite sollten auch Anforderungen an ihn gestellt werden, da das Herz des Königs bereits mit Liebe gegen ihn erfüllt war? Es ist das stete Werk Satans, daß er die Barmherzigkeit Gottes vor dem Auge des Sünders zu verbergen sucht. Man mache den Sünder mit Gott bekannt, und er erkennt alsbald, daß er keines Priesters auf Erden und keines Heiligen im Himmel bedarf, um das Herz Gottes zu seinen Gunsten zu erweichen. – In der Tat, dieses Herz ist mit einer unaussprechlichen Liebe erfüllt. Hast du, geliebter Leser, die Sündenbürde gefühlt? Haben dich die Menschen mit ihren Ratschlägen versehen, wie du Buße tun und das Herz Gottes erweichen muß, um ihn für deine Rettung bereit zu machen? Vielleicht hat dir der eine, im Gegensatz zu den Worten, welche wir im Kolosser 2,20 lesen, mit großem Ernst den Rat erteilt, dich der Sakramente und anderer kirchlichen Vorschriften zu bedienen und dann zu hoffen, gerettet zu sein; während ein anderer dir vorschreibt, daß du über deine Sünden eine tiefe Trauer fühlen, und daß du alles aufgeben und Gott von ganzem Herzen lieben muß, um auf diesem Wege zu Christo zu kommen. Ach, wie töricht! Der Grund ist, daß man dich gern überreden möchte, dich nicht als einen gänzlich gefallenen Menschen zu betrachten; und daß du bloß an einem Fuße lahm seiest und nur nötig habest, aus Christo eine Krücke zu machen, um in den Himmel zu kommen. Bei all diesem tritt die menschliche Eigengerechtigkeit in den Vordergrund.

Bist du, mein geliebter Leser, durch solche Einflüsterungen der Menschen in Verwirrung und Verlegenheit gebracht, so verschließe dein Ohr vor ihnen. Wende dich zu Gott, wie er sich in Christo Jesu geoffenbart hat. Vielleicht sagst du in der Unruhe deines Herzens, daß du Furcht habest, auf diese Weise deine Buße zu vernachlässigen. O nein, wende dich zu Gott; in seinem Lichte wirst du deinen trostlosen Zustand sowie die Notwendigkeit einer freien und unumschränkten Gnade erkennen. Kaum hatte der Strom der bedingungslosen Gnade das zitternde Herz Mephiboseths erreicht, so öffnen sich seine Lippen zu den Worten: «Wer bin ich, dein Knecht daß du dich wendest zu einem toten Hunde, wie ich bin» (2. Samuel 9,8)? Ja wahrlich, die Güte Gottes leitet zur Buße. Der Sünder ist gebracht in die Gegenwart der unendlichen Gnade; aber auch in die Gegenwart der unendlichen Heiligkeit. Der wahre Charakter Gottes ist ihm in Christo Jesu geoffenbart worden. Er vernimmt die süßen Worte der göttlichen Liebe: «Fürchte dich nicht; denn ich will Barmherzigkeit an dir tun», und die Wirkung ist, daß er sich in dem Gefühl dieser überwältigenden Gnade *in den Staub beugt*. Das ist jene Herzensänderung, welche man Buße nennt. Darf ich dir, geliebter Leser, nun sagen, daß du Buße tun müssest, bevor du zu Jesu kommst? O

nein; denn es würde dasselbe sein, als ob ich dir, wenn du in Gefahr wärest zu erfrieren, sagen wollte, du müssest dich erwärmen, bevor du dich dem Feuer genahet habest.

Im Grunde ist das, was man im Allgemeinen als Buße bezeichnet, nichts als eine Selbstbeserung, wodurch man Gott, als ob er ein erzürntes Wesen sei, zu erweichen gedenkt, als ob es von unserer Seite guter Werke bedürfe, um den Gedanken Gottes in Bezug auf uns eine andere Richtung zu geben. Waren solche Mittel nötig, um das Herz Davids zu verändern? Nein, sein Herz war mit Liebe erfüllt. Wie könnte nun irgendetwas nötig sein, um das Herz Gottes zu verändern? Was ist das Kreuz anders, als der höchste Ausdruck der Liebe Gottes für verlorne Sünder? Wenn du nun, geliebter Leser, die Barmherzigkeit Gottes gegen dich erkennst, wenn du wüßtest, daß dich nichts zu scheiden vermöchte von der Liebe, die in Christo Jesu ist –, würde das nicht augenblicklich eine gänzliche Veränderung in deinem Herzen hervorrufen? Gewiß, und je mehr du eingingst in die Fülle dieser unendlichen Liebe, desto mehr würdest du dich in den Staub beugen. Das, was du, als der Rettung vorhergehend, vergeblich in dir hervorzurufen versucht hast, wird gewirkt sein in demselben Augenblicke, wo du an die wunderbare Liebe Gottes glaubst.

Und jetzt laßt uns einen Blick richten auf den Gegensatz zwischen Ziba, dem Knechte, und Mephiboseth, dem Sohne. David ruft Ziba zu sich und erteilt ihm seine Befehle, die zu beobachten er für angemessen findet. Ziba sagt: *«Alles, wie mein Herr, der König, seinem Knechte geboten hat, soll dein Knecht tun»* (2. Samuel 9,11). Es ist dieselbe Sprache, die Israel am Fuße des Berges Sinai (2. Mose 24,3) törichter Weise führte; und ach! Tausende in unsern Tagen fassen solch gute Vorsätze, weil sie sich selbst nicht kennen, und ich fürchte, daß selbst der eine oder der andere Leser dieser Zeilen die Religion des Knechtes, statt die Religion des Sohnes zu der seinigen gemacht haben könnte.

Wie verschieden sind die an den Sohn gerichteten Worte Davids! Sie sind der Ausdruck einer vollkommen freien Gnade. *«Ich habe gegeben»* – *«Mephiboseth soll täglich essen das Brot an meinem Tische»* – *«Mephiboseth esse an meinem Tische, wie des Königs Kinder eins.»* – *«Und Mephiboseth wohnte zu Jerusalem; denn er ass täglich an des Königs Tische und hinkte mit seinen beiden Füßen»* (2. Samuel 9,13). Nicht ein Wort von Gnade wird an den Knecht gerichtet, und nicht ein einziger Befehl trifft das Ohr des Sohnes. Das eine ist der Dienst der gesetzlichen Knechtschaft, das andere der Dienst der tiefsten Zuneigung des Herzens.

Wie herrlich ist dein Teil, du Kind der Gnade! Gott hat dir das ewige Leben gegeben. Du bist nicht ein Knecht, sondern ein königlicher Sohn an der Tafel deines Herrn. Du bedarfst nicht irgendeines Sakraments, um errettet zu werden, sondern du sitztest an dem Tische des Herrn und issest jenes Brot und trinkest jenen Wein, wodurch du erinnert wirst an den gebrochenen Leib und an das vergossene Blut Christi, welchem du deine Rettung verdankst. Auch hat Gott dir das Brot des Lebens gegeben, von welchem du dich stets ernähren sollst. Und warum findest du die beständige Nahrung in Jesu? Weil Gott es also gewollt hat. Er hat es gesagt, und er wird es tun. Wenn du ein Gläubiger bist, so kann deine Stellung unmöglich die eines Knechtes sein. *«So viele ihn annahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben»* (Johannes 1,12). *«Wenn aber Kinder, so auch Erben – Erben Gottes und Miterben Christi»* (Römer 8,17).

Wie unendlich wichtig ist es, diese Verwandtschaft zu verstehen. Es ist nötig, den Unterschied zwischen dem Verhältnisse eines Knechtes und dem eines Sohnes zu erkennen. Der Sohn gehört immer in's Haus; nicht so der Knecht. So führte die Gnade den armen Mephiboseth aus dem Verbergungsorte der Furcht und der Feindschaft *und gab ihm alle* die Vorrechte der Sohnschaft, und zwar ohne irgendeine Bedingung. Wir haben die Wirkung davon gesehen; es war ein völliges Niederbeugen in den Staub und ein gänzlicher Wechsel des Herzens; ja, wir werden finden, daß dieses Herz für immer für David gewonnen ist.

«Aber» –, könnte vielleicht jemand einwenden –, *«wenn es auch wahr ist, daß Mephiboseth ein armer, lahmer Krüppel war, bevor er zu David gebracht und zu einem Königssohne gemacht wurde, so konnte er sich doch unmöglich des Vorrechts, ein Gast an königlicher Tafel zu sein,*

erfreuen, so lange er noch ein Krüppel war.» – Und in der Tat gibt es nicht wenige, welche zwar einräumen, daß nur die Gnade einen armen, verlornen Sünder zu Christo zu führen vermag, welche sich aber nichtsdestoweniger einbilden, daß das Ausharren desselben auf diesem Wege, sowie die endliche Erlösung abhängig sei von seinem eigenen Wandel und Gehorsam. Aber Welch ein Irrtum! Wenn dieses wahr wäre, ach! wer würde dann das Ziel erreichen? Jeder Gläubige, der sein eigenes Herz kennt, wird sagen müssen: «Ich werde es nicht erreichen.» Denn wenn meine schließliche Erlösung oder mein Eingang in den Himmel auch nur eine Stunde von mir abhängen würde, dann darf ich mir keine Hoffnung machen. Oder willst du es wagen, mein geliebter Leser? Was aber entdecken wir hier in dem von Gott gemalten Bilde der Barmherzigkeit Gottes? Wir lesen: *«Er ass täglich an des Königs Tisch und hinkte mit seinen beiden Füßen.»* Kostbare Gnade!

*Wie kommt's, daß ich hier sicher walle?  
Weil deine Gnad', o Gott, mich schützt.  
Wie kommt's, daß ich im Kampf nicht falle?  
Weil deine Lieb' mich schirmt und stützt.*

Der Gläubige ist oft nicht wenig verlegen, wenn er sieht, daß in Stunden der Versuchung, wenn es sich um seine eigene Kraft handelt, er jetzt eben so schwach ist, wie vorher. Und sollte er für einen Augenblick seine Stellung in Gnade als Sohn aus dem Auge verlieren und als Knecht zu wandeln versuchen, so wird er sich bald durch seinen lahmen Fuß gehindert sehen, so daß ihm, als dem Knechte unter Gesetz, der Gott nicht gefallen kann, nichts als Trauer und Verzweiflung übrig bleibt. Hast du diese Erfahrung schon auf deinem Wege gemacht, mein lieber Leser? Und hast du nicht schon, hinschauend auf deinen gelähmten Gang, sagen müssen: «Ach! sollte ich auch wohl ein Kind Gottes sein?» Aber sicher wirst du nimmer beim Anschauen deines lahmen Fußes Frieden finden. Nein, strecke deine Füße unter den Tisch und blicke auf das, was Gott in seiner unendlichen Gnade auf diesem Tische für dich ausgebreitet hat. Er stellt Christum vor uns, damit wir uns mit ihm beschäftigen sollen. Alles was wir in unserm armseligen, kläglichen, lahmen und armen Ich besitzen, hat am Kreuze sein Gericht und seinen Tod gefunden. Selbst Gott betrachtet unser Ich als mit Christo gestorben und begraben; er sieht uns als auferstanden mit Christo und als in ihm in die himmlischen Örter versetzt.

Ja in der Tat, der Gläubige ist in sich selbst nach seiner Bekehrung ebenso lahm, als vorher. Freilich besitzt er ein neues Leben, eine neue Natur, die er früher nicht besaß; auch wohnt der Heilige Geist in ihm. Aber seine alte Natur, Fleisch genannt, ist unverändert geblieben. Was ist also zu tun? Er soll in keinem Falle sein Vertrauen auf das Fleisch setzen; aber er soll sich festklammern an die Gnade, die ihn zu Christo geführt hat, und die ihn auf ewig bewahren wird. Setzen wir daher unsere Füße unter die reichbesetzte Tafel des Herrn, und laben wir uns an den Reichtümern der vor uns ausgebreiteten Gnade. Wenn wir nichts mehr von uns selbst abhängig machen, wenn wir, den gänzlichen Ruin des alten Menschen anerkennend, alle Gelübde und guten Vorsätze beiseite setzen, dann folgt jene ruhige Abhängigkeit von Christo, in welcher wir die Kraft seiner *Auferstehung* in einem heiligen Leben zu verwirklichen beginnen. Doch das eigengerechte Fleisch wird sich zum Kampfe rüsten, bevor es sich in den Tod begibt (Römer 7.)

Ich möchte nun noch kurz die Geschichte jener beiden Männer verfolgen, die uns, sowohl in Betreff derer, welche Gnade und Errettung in Gott gefunden haben, als auch derer, die durch das Halten seiner Gebote gerettet zu werden suchen, gleichsam als Vorbilder gedient haben.

In 2. Samuel 15 wird uns die Empörung Absaloms mitgeteilt. David, der wahre König, ist verworfen; und es ist bemerkenswert, daß er, nachdem er Jerusalem verlassen hat, denselben Bach überschreitet, den auch der verworfene Jesus nachher überschritt. «Und das ganze Land weinte mit lauter Stimme; und alles Volk ging mit. Und der König ging über den Bach Kidron» (2. Samuel 15,23). Als der Herr Jesus diesen Bach in der Nacht seiner Verwerfung überschritt,

waren nur jene wenigen Begleiter bei ihm, die nicht einmal eine Stunde mit ihm wachen konnten. «David aber ging den Ölberg hinan und weinte» (2. Samuel 15,30). Zu diesem Berge leitete Jesus seine Jünger, als er, durch diese Welt getötet und durch Gott von den Toten auferweckt, gen Himmel fuhr – verworfen von der Welt, aber aufgenommen in der Herrlichkeit.

Jetzt, nachdem David also verworfen und zum Ölberge hinaufgestiegen ist, tritt der Charakter Ziba's, des Knechtes, wieder auf den Schauplatz. (Man lese 2. Samuel 16,1-4). Das Erste, was hier unser Auge entdeckt, ist die Darstellung des dem Könige gewidmeten Dienstes –, ein Paar Esel sind mit Brot, Früchten und Wein beladen. «Was willst du damit machen?» und «Wo ist der Sohn deines Herrn?» Das sind die an Ziba gerichteten Fragen Davids. Ziba teilt ihm mit, daß Mephiboseth zu Jerusalem geblieben sei in der Absicht, das Königreich an sich zu reißen. Wirklich, Ziba, der selbstgerechte Mann, scheint die beste Religion von der Welt zu haben. Aber der Schein trügt. Gott kennt die verborgenen Ratschläge aller Herzen. Dem äußern Anschein nach zu urteilen, verriet Ziba großen Eifer und große Ergebenheit; und auch die Form seiner Anbetung war tadellos; aber dennoch war alles Heuchelei. Es kam der Tag der Rückkehr des verworfenen Königs, und Mephiboseth eilte ihm entgegen und die Untreue Ziba's ward offenbar (2. Samuel 19,24-30). Und ebenso wird der Tag der Rückkehr des verworfenen Jesus bald anbrechen; und jedes Kind der Gnade, mag es im Grabe ruhen oder noch am Leben sein, wird bei seiner Ankunft ihm entgegengehen in der Luft (1. Thessalonicher 4,15-18).

So ist also der wahre Charakter beider Männer in's Licht getreten. Mephiboseth hatte «seine Füße und seinen Bart nicht gereinigt und seine Kleider nicht gewaschen von dem Tage an, da der König weggegangen war, bis an den Tag, da er im Frieden heimkehrte» (2. Samuel 19,24). Die Barmherzigkeit Davids hatte sein Herz gewonnen. Dieses Herz war mit Liebe und Zuneigung für den verworfenen König erfüllt; und seine Zuneigung war so tief und so stark, daß sie ihm nicht einen andern Platz einzunehmen erlaubte, als den eines betrübten Leidtragenden, der der Rückkehr dessen entgegenharrte, dem er mit so großer Liebe anhing.

Und setzte nicht auch der Herr Jesus in der Nacht seiner Verwerfung eine solche Zuneigung bei seinen Jüngern voraus? «Noch um ein Kleines, und ihr schauet mich nicht; und wieder um ein Kleines, und ihr werdet mich sehen? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß ihr weinen und wehklagen werdet, die Welt aber wird frohlocken; ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird zur Freude werden» (Johannes 16,20.) Ach! wie wenig haben wir dem Herzen unsers verworfenen Herrn entsprochen!

Und wessen waren die Früchte, die Brote und der Wein? «Warum bist du nicht mit mir gezogen, Mephiboseth?» fragt der zurückkehrende König; und die Antwort des lahmen Jünglings stellt die ganze Wahrheit in's Licht. Gerade er und nicht Ziba war es, der die Esel mit diesen Früchten beladen hatte, während Ziba dem armen Lahmen zugekommen war, sich in den Sattel geworfen und, ihn fälschlich anklagend, seine Heuchelei ausgeübt hatte. Wie tief aber ist die Wirkung der Gnade? Mephiboseth sagt: «Tue, was dir wohlgefällt; denn all meines Vaters Haus ist nichts gewesen, denn Leute des Todes vor meinem Herrn Könige, so hast du deinen Knecht gesetzt unter die, so an deinem Tische essen» (2. Samuel 19,27-28). Wie lieblich ist das Vertrauen, welches die Gnade verleiht! Hast du, mein Leser, die völlige Gewißheit, daß Gott dir, aus reiner Gnade, einen Platz an seinem Tische angewiesen hat? Und darfst du dann nicht mit einer ungetrübten Freude der Ankunft Jesu entgegensehen?

«Und der König sprach: Was redest du noch weiter von diesen Dingen? Ich hab's gesagt: du und Ziba teilet den Acker miteinander.» Und wie rührend ist die Antwort Mephiboseths! «Er nehme es auch gar dahin, nachdem mein Herr König im Frieden heimgekommen ist.» Es war nicht der Acker, nach dem er verlangte; nein, sein höchster Wunsch war erfüllt. Er befand sich in Gegenwart dessen, der ihm eine so große Barmherzigkeit erwiesen hatte. Und das war ihm genug.

Und ist es nicht ebenso, wenn Christus durch die Gnade wirklich ein Herz gewonnen hat? Ein solches Herz wird nicht durch die Dinge der Erde angezogen. «Ja, wahrlich», sagt der Apostel, «ich halte auch alles für Verlust wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntniß Christi Jesu, meines

Herrn» (Philipper 3,8.) O möchten wir doch mehr dem lahmen Mephiboseth, mehr den Thessalonichern gleichen, «erwartend den Sohn Gottes aus den Himmeln» (1. Thessalonicher 1,10). Mephiboseth hatte die Barmherzigkeit Davids in dem vollsten Vertrauen angenommen. Trotz seiner eigenen Verkrüppelung hatte er nimmer an der Liebe Davids gezweifelt, sondern hatte geduldig der Rückkehr des Königs entgegen geharrt und bis zu dieser Zeit jede Schmach ertragen. Auch die Thessalonicher hatten die frohe Botschaft der Gnade Gottes in Kraft und in dem Heiligen Geiste und in großer Gewißheit empfangen (1. Thessalonicher 1,5); und darum ertrugen sie in Geduld und in Freude die Mißhandlungen ihrer Feinde. Und welches war die geheime Kraft dieses Verhaltens? Sie erwarteten Jesum aus den Himmeln. Die wirklichen Kinder Gottes sind stets gehaßt und verunglimpft, ja oft gar an den Schandpfählen verbrannt worden, und zwar durch die, welche ihrer Errettung wegen das Gesetz zu halten sich rühmten.

Aber Welch ein Tag wird bald anbrechen? Wer kann bestimmen, wie bald er erscheinen wird, den wir erwarten? Seine letzten Worte waren: «Siehe, ich komme bald, Amen» (Offenbarung 22,20). Möchte die Antwort unsers Herzens stets sein: «Ja, komm, Herr Jesu!» David kehrte zurück; sollte er nicht zurückkehren, den David seinen Herrn nennt? Ja, unsere Augen werden ihn bald schauen. O herrliche, gesegnete Hoffnung! Wir erwarten nicht ein tausendjähriges Reich, nicht die Erfüllung der Prophezeiung, wie gesegnet diese Erscheinung an ihrem Platze auch sein mag. Es ist Jesus selbst, den die in seinem Blute gewaschenen Gläubigen zu sehen begehren.

Der Gegenstand unserer Betrachtung dehnt sich aus bis zum 21. Kapitel des 2. Buches Samuel, wo wir den Tag des Gerichts über das Haus Sauls hereinbrechen sehen. «Aber der König verschonte Mephiboseth, des Sohnes Jonathans, des Sohnes Sauls, um des Eides willen des Herrn, der zwischen ihnen war, nämlich zwischen David und Jonathan, dem Sohne Sauls.» Hiermit endet die Geschichte dieses Gnadenkinds. Und sicher, wenn der Herr Jesus zurückgekehrt sein und sein Königreich aufgerichtet haben wird – wenn die Kirche sich längst der himmlischen Herrlichkeit Christi und Israel sich der Herrlichkeit des Königreichs auf Erden hat erfreuen dürfen, ja, selbst wenn der große weiße Thron wird aufgerichtet sein und alle gefallenen Söhne Adams vor demselben erscheinen werden, dann wird keiner von denen, welche in den Ratschlüssen der Ewigkeit zu der Familie der Gnade gezählt sind, verloren sein. Aber wo werden die sorglosen Sünder und jene sein, welche in guten Werken ihre Rettung suchten? Zeige mir einen Mann, welcher ein Beobachter des Gesetzes zu sein bekennt, der nicht zugleich ein Übertreter des Gesetzes ist. Kannst du, mein Leser, und kann ich vor diesem Throne stehen auf Grund unserer Werke? Unmöglich. Sicher, der Mensch, welcher besser zu sein glaubt als sein Nachbar, muß ein Heuchler sein; denn Gott sagt, daß kein Unterschied da sei. Alle haben gesündigt. Nein, nein; nicht durch Werke kann ein Sünder errettet werden. Wenn du jemanden findest, der nicht ein Sünder ist, der mag es versuchen. Aber ein Sünder bedarf der Vergebung. «Und ohne Blutvergießung ist keine Vergebung» (Hebräer 9,22). Der Herr Jesus aber hat den Zorn, den Fluch, das Gericht erduldet und die Sündenschuld bezahlt; und eine ungehemmte Barmherzigkeit und ein ewiger Friede sind jetzt das Teil jeder Seele, welche in ihm ruht. Blicke auf das Kreuz, mein Leser, und horche. Gott ruft dir zu: «Ich will Barmherzigkeit an dir erweisen!»

Aber werden denn keine Werke als Vergeltung erwartet? O sicher, wahre, aus dem Herzen hervorströmende Werke des Dienstes – die Früchte des errettenden Glaubens. Wie viele Werke, die vor den Menschen den Schein guter Werke an sich tragen, haben keinen Wert im Angesicht Gottes! Die Menschen beladen sich selbst mit schweren Bürden eigengerechter Werke; und dennoch sind dieselben nichts anders als eine entschiedene Verwerfung der unverdienten Barmherzigkeit Gottes?

Je tiefer die Gewißheit der unwandelbaren Barmherzigkeit ist, die Gott dir, dem wertlosen Sünder, erwiesen hat, desto tiefer wird auch dein Haß wider die Sünde, desto vollkommener dein dem Herrn gewidmeter Dienst und desto ernstlicher dein Warten auf die Wiederkunft Christi sein.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Mephiboseth oder die Barmherzigkeit Gottes*

Aus *Einzelpredigten*